

## DISKUSSION

DIETER HERBERG

### DEUTSCHE RECHTSCHREIBWÖRTERBÜCHER – WIE SIE SIND UND WIE SIE SEIN SOLLTEN

Aus Anlaß des Erscheinens der 20. Duden-Auflage

1. Der ‚Einheitsduden‘ – Anlaß zum Jubel?
2. Skizze der gegenwärtigen deutschen Rechtschreiblexikographie
3. Der genuine Zweck von Rechtschreibwörterbüchern und der Duden
4. Alternativen in der Diskussion
5. Statt eines Resümees: Blick nach vorn
6. Literatur

Es gibt triftige theoretische und praktische Gründe – wir werden im weiteren auf sie eingehen –, die Diskussion um die Funktion von Rechtschreibwörterbüchern und um ihre Gestaltung in bezug auf das Deutsche zu führen. Das Erscheinen der „20., völlig neu bearbeitete[n] und erweiterte[n] Auflage“ der „Rechtschreibung der deutschen Sprache“ (Dudenverlag Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1991) ist der äußere Anlaß, um diese Diskussion in der ZGL zu eröffnen.

#### *1. Der ‚Einheitsduden‘ – Anlaß zum Jubel?*

Im Frühjahr 1990, also noch vor der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands, waren Meldungen wie die folgende zu lesen: „Noch in diesem Jahr bilden beide Dudenredaktionen eine Arbeitsgruppe mit dem Endziel einer gemeinsamen Ausgabe, das für 1992/93 anvisiert ist“ (Berliner Zeitung, 10./11. 3. 1990). Gemeint war die gemeinsame Arbeit am weitestverbreiteten und meistbenutzten deutschen Wörterbuch, dem Rechtschreibduden, der seit Anfang der 50er Jahre – bedingt durch die staatliche Teilung – in zwei verschiedenen Redaktionen (Leipzig, Mannheim) bearbeitet worden war und nebeneinander in getrennten Ausgaben und Auflagen existierte; die letzten Neubearbeitungen vor der ‚Zusammenführung‘ in der 20. Auflage (nach Mannheimer Zählung) stammten von 1985 (18. Auflage, Leipzig) bzw. von 1986 (19. Auflage, Mannheim/Wien/Zürich).

Die Ankündigung einer von den Mitgliedern beider Redaktionen in zwei bis drei Jahren zu erarbeitenden und gemeinsam verantworteten gesamtdeutschen Neuausgabe des Rechtschreibdudens weckte hohe Erwartungen. Es war zu hoffen, daß diese Chance nicht nur dazu genutzt werden würde, um die

langjährigen redaktionellen Erfahrungen und das lexikographische Know-how beider Arbeitsstellen zur Optimierung des Dudens in seiner bekannten Gestalt zu bündeln, sondern um darüber hinaus die konzeptionellen Grundlagen dieses ‚Volkswörterbuches‘ (Sauer 1988) auf dem Hintergrund neuerer orthographie-theoretischer Einsichten und metalexikographischer Forschungsergebnisse zu überprüfen und ggf. praktische Schlußfolgerungen für die Anlage des populären Nachschlagewerkes zu ziehen. Zumindest die letztgenannte Hoffnung mußte man spätestens aufgeben, als bereits im Sommer des Jahres 1991 zur öffentlichen Buchpremiere ins Leipziger Neue Rathaus geladen wurde und die Presse der erstaunten Mitwelt verkündete: „Der erste gesamtdeutsche Duden erscheint am 31. August“ (Berliner Zeitung, 23. 7. 1991), „entstanden in einer bisher beispiellos konzentrierten und kooperativen Gemeinschaftsarbeit“ (Berliner Zeitung, 28. 8. 1991).

Das Ergebnis bestätigt die Skepsis: Zugunsten möglichst schneller Präsenz mit einem umsatzträchtigen Produkt auf dem gesamtdeutschen Buchmarkt hatten konzeptionelle Überlegungen zur durchgreifenden Neugestaltung des deutschen Rechtschreibwörterbuches keine Chance gehabt. Was bei der Leipziger Präsentation mit diversen Festreden und Show-Einlagen und insgesamt mit beträchtlichem PR-Aufwand so medienwirksam gefeiert wurde, war mitnichten eine lexikographische Sensation, sondern die ohnehin fällige Neubearbeitung der Mannheimer Ausgabe, an der diesmal – das war das Neue – Mitarbeiter des Lektorats Deutsch des Bibliographischen Instituts Leipzig hatten mitwirken dürfen. Für die Eile, mit der diese Neufassung in Rekordzeit gleichsam aus dem Boden gestampft wurde, gab es keinen erkennbaren sachlichen Zwang: Nachdrucke der 19. Mannheimer Auflage waren überall verfügbar und für die ‚Ossis‘ gab es darüber hinaus das 1990 aus der 18. Leipziger Auflage hergestellte „Deutsche Wörterbuch“ – beides brauchbare Nachschlagewerke, deren Ablösung man durchaus mit mehr Ruhe hätte vorbereiten können. Es bedeutet auch nicht, die zweifellos engagierte Arbeit beider Teilredaktionen geringzuachten, wenn man feststellt, daß angesichts des selbstauferlegten Zeitdrucks keine „völlig neu bearbeitete“ (Titelblatt), sondern allenfalls eine „überarbeitete“ (Vorwort) Auflage herausgekommen ist. Da hier keine Rezension vorgelegt werden soll, kann das nicht im Detail belegt werden; wenigstens aber muß noch auf den Umstand hingewiesen werden, daß die weitaus meisten der festzustellenden Verbesserungen (z. B. Korrektur des Titels in „Rechtschreibung der deutschen Sprache“; Straffung von Regelformulierungen; Einführung einer API-nahen Lautschrift für die Ausspracheangaben; Präzisierung von Erklärungen und Angaben zum Wortgebrauch) keine unmittelbaren Auswirkungen der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands sind, sondern ‚normale‘ fällige, z. T. überfällige, redaktionelle Arbeiten darstellen.

So sind als einzige unmittelbare Folge der Vereinigung – von den Anpassungen im Impressum abgesehen – nur ein paar Dutzend unter den rund 5000 neu aufgenommenen Stichwörtern im Wörterverzeichnis auszumachen,

die ihre Aufnahme dem Wunsch nach Bewahrung von spezifischem DDR-Wortgut als Reflex der Zeitgeschichte verdanken, der übrigens nicht von den Leipziger, sondern von den Mannheimer Redakteuren besonders nachdrücklich vertreten wurde („Unsere Partner in Leipzig hatten vielfach den Wunsch, daß viele DDR-spezifische Wörter gar nicht mit aufgenommen werden sollten“, sagt Drosdowski [= Leiter der Mannheimer Dudenredaktion. D. H.]“ [Der Tagesspiegel, 17. 8. 1991]).

Es hat also – zieht man aus diesem Befund das Fazit – durchaus seine Richtigkeit, daß der neue gesamtdeutsche Duden als 20. Auflage der Mannheimer Ausgabe gezählt wird, denn von der inhaltlichen Gliederung und Struktur bis hin zum ‚Outfit‘ und zum Preis ist er voll und ganz ein ‚Kind‘ des Mannheimer Verlages. Spuren des Leipziger Erbes wird man in ihm nur wenige finden – Arbeitsprinzipien, Traditionen und Interessen der westdeutschen Redaktion haben sich auf breiter Linie durchgesetzt.

Die Verquickung der Intentionen, einerseits rasch mit einer symbolischen Tat (Banderolentext: „Der gemeinsame DUDEN für Ost und West“) aufzuwarten und andererseits eine einmalige geschäftliche Chance auf dem Markt wahrzunehmen, hat zur eilig hergestellten 20. Auflage geführt, so wie sie ist. War in Anbetracht dieser besonderen Konstellation für diesmal überhaupt mehr zu erwarten? Wohl nicht. Denn redlicherweise muß man hinzufügen, daß ein realistischer Zeitpunkt für wirkliche Innovationen bei der Gestaltung von Rechtschreibwörterbüchern auch aus wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Gründen erst nach Mitte der 90er Jahre liegt. Erst dann nämlich werden zwei wichtige Voraussetzungen für verbindliche Weichenstellungen dafür gegeben sein: Zum einen wird gemäß den Verabredungen der 2. Wiener Gespräche zur Reform der deutschen Rechtschreibung (21. bis 23. Mai 1990) die Unterzeichnung einer entsprechenden staatlichen Übereinkunft für 1995 angestrebt, zum anderen sind erst nach Abschluß des DFG-geförderten Forschungsprojektes „Rechtschreibwörterbücher“ (voraussichtlich 1994) fundiertere und empirisch besser als bisher abgesicherte Aussagen und Empfehlungen zur optimalen Gestaltung von Rechtschreibwörterbüchern verfügbar.

Beide Resultate – das die inhaltlichen Züge unserer Orthographie betreffende und das auf die möglichst günstige Art von deren Kodifizierung und Präsentation in einem Nachschlagewerk bezügliche – sind abzuwarten. Im Hinblick auf den Duden heißt das, daß erst die in 6–7 Jahren fällige 21. Auflage eine wirklich neue Qualität erreichen könnte, sofern die dann vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse von der Redaktion aufgegriffen werden. Weichenstellungen in die richtige Richtung sollten jedoch so früh wie möglich – und nicht nur fixiert auf den Duden – vorgenommen werden. Diesem Ziel soll auch unser Beitrag dienen, der den Reformaspekt beiseite läßt und sich ganz auf denjenigen der wünschenswerten Gestaltung von deutschen Rechtschreibwörterbüchern konzentriert. Daß es sich dabei nur um einen Problemaufriß und die Zwischenbilanz des Diskussionsstandes, nicht aber um die Vorstellung bereits umsetzbarer Forschungsergebnisse handeln kann, ergibt sich aus dem angedeuteten Stand der Dinge.

## 2. Skizze der gegenwärtigen deutschen Rechtschreiblexikographie

Im vorangehenden Abschnitt konnte ein Eindruck entstehen, dem in zweierlei Hinsicht entgegenzuwirken ist: daß es nämlich nur ein einziges deutsches Rechtschreibwörterbuch – den Rechtschreibduden – gäbe und daß dieser Duden ein reines Rechtschreibwörterbuch und sonst nichts sei. Dieser und der folgende Abschnitt (3.) sind diesen Korrekturen gewidmet. Zunächst also zur Rechtschreibwörterbuch-Landschaft.

Der hohe Verbreitungs- und Bekanntheitsgrad, ja die Allgegenwart des nach seinem Begründer Konrad Duden benannten Rechtschreibbuches verstellt häufig den Blick dafür, daß im deutschen Sprachraum durchaus noch weitere Wörterbücher und Nachschlagewerke existieren, die die Kodifikation der geltenden Norm der Schreibung als ihre Haupt-, oft als ihre einzige Aufgabe betrachten. An dieser Stelle kann und soll keineswegs eine lückenlose Bestandsaufnahme der nur schwer überschaubaren Zahl von einschlägigen Buchpublikationen (und nur auf diese ist unser Blick gerichtet) gegeben werden; vielmehr muß eine grobe Klassifizierung der u. a. nach Umfang, Informationsauswahl, Anlage und intendierter Benutzergruppe heterogenen Menge und die Untersetzung mit jeweils wenigen Stellvertretertiteln genügen.

Wir wollen vier Hauptgruppen unterscheiden:

- (I) Rechtschreibwörterbücher
- (II) Nachschlagewerke zu den orthographischen Regeln insgesamt, Wörterbücher/Nachschlagewerke zu einzelnen orthographischen Teilbereichen
- (III) Schulwörterbücher
- (IV) Wörterbücher/Nachschlagewerke, in denen die Rechtschreibung nicht der primäre Kodifikationsaspekt ist

Die Gruppe (I) repräsentiert das Zentrum der gesamten Kategorie, die Gruppen (II) bis (IV) sind der Peripherie zuzuordnen, weil sie in bezug auf den Gesamtgegenstand ‚Kodifizierung und Präsentation der deutschen Rechtschreibung‘ Einschränkungen unterschiedlicher Art unterliegen. Doch der Reihe nach.

### (I) Rechtschreibwörterbücher

Hierunter verstehen wir die Rechtschreibwörterbücher im eigentlichen Sinne, also jene, die für erwachsene Ratsuchende in Sachen normgerechte Schreibung bestimmt sind und die in der Regel mindestens aus einem – zwischen 4000 und 115000 Stichwörtern umfassenden – Wörterverzeichnis und den bzw. ausgewählten wichtigen Regeln der deutschen Rechtschreibung in unterschiedlicher Präsentationsform bestehen. Manche von ihnen enthalten darüber hinaus zahlreiche weitere Wörterbuchbauteile (vgl. dazu Augst/Schaefer 1991 und Herberg 1991), die in mehr oder weniger enger Beziehung zur deutschen Rechtschreibung stehen. Der in jeder Hinsicht umfassendste, extensivste und darüber hinaus auch populärste Vertreter dieser zentralen Gruppe (I)

ist – wie gesagt – der Rechtschreibduden, so daß vielen das Wort *Duden* geradezu als Synonym für *Rechtschreibwörterbuch*, ja darüber hinaus sogar für (*einsprachiges*) *Wörterbuch* schlechthin steht (zu dieser Sonderstellung des Dudens siehe 3.).

Mit diesem sozusagen zentralsten Vertreter des Zentrums konkurriert auf dem Markt noch etwa ein Dutzend anderer Rechtschreibwörterbücher, denen – bei all ihrer Verschiedenheit – ein entscheidender Wettbewerbsnachteil gegenüber dem Duden gemeinsam ist: Nur ihm ist durch einen Beschluß der (westdeutschen) Kultusministerkonferenz vom 18./19. November 1955 (vgl. Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 20. Dezember 1955, Nr. 238, S. 2048) die Autorität eines quasi amtlichen Wörterbuches zugefallen: „Die in der Rechtschreibreform von 1901 und den späteren Verfügungen festgelegten Schreibweisen und Regeln für die Rechtschreibung sind auch heute noch verbindlich für die deutsche Rechtschreibung. Bis zu einer etwaigen Neuregelung sind diese Regeln die Grundlage für den Unterricht in allen Schulen. In Zweifelsfällen sind die im Duden gebrauchten Schreibweisen und Regeln verbindlich.“ (Zit. nach Augst/Strunk 1988, 329; Hervorhebung von mir. D. H.). Unter dem Gesichtspunkt der Vermittlung der allgemein verbindlichen „Schreibweisen und Regeln“ wären weitere Rechtschreibwörterbücher also gegenstandslos. Kein Konkurrent kann sich ein Geschäft davon versprechen, vom Duden abweichende Regeln aufzustellen oder Schreibungen zu empfehlen, und das kommt auch keinem in den Sinn.

Was treibt diverse Verlage und Autoren dennoch dazu, immer wieder im Kampf um die Gunst der Käufer gegen den Duden anzutreten? Man darf wohl vorrangig kommerzielle Interessen unterstellen. (Bezeichnenderweise gab es in der DDR, in der solche Interessen eine untergeordnete Rolle spielten, in dieser Gruppe nicht einen einzigen Konkurrenten zum Leipziger Duden, der für die DDR einen ähnlich quasi-amtlichen Status hatte wie der Mannheimer für die Bundesrepublik).

Den Statusvorteil des Dudens versuchen die Konkurrenten dadurch auszugleichen, daß sie Eigenschaften werbend hervorheben, die sie für verkaufsfördernd halten: Aktualität; Zuverlässigkeit; umfassende Information; Übersichtlichkeit und leichte Benutzbarkeit; Maßgeblichkeit für Beruf, Schule, Studium.

Der zumeist deutlich niedrigere Preis (etwa zwischen 5,- und 15,- DM) gegenüber dem Duden und zum Teil variable Vertriebsformen (u. a. in Discountläden und Supermärkten) erschließen zusätzliche Käuferschichten. Sauer hat einige dieser billigen Rechtschreibwörterbücher getestet und kommt zu dem Schluß: „Die Orthographie im Sonderangebot muß nicht schlechter sein als die für 32 Mark mit dem Markennamen.“ (1992, 17). Das Informationsangebot beschränkt sich – im Unterschied zum Duden – zumeist sowohl hinsichtlich der Regelvermittlung als auch in bezug auf die Zusatzdaten beim einzelnen Stichwort im Wörterverzeichnis auf das für orthographische Aus-

künfte Notwendigste; mitunter bleiben ganze Teilgebiete unberücksichtigt (so z. B. die Zeichensetzung in Mackensens „Deutsche Rechtschreibung“, worin als „wichtigste Regeln der Rechtschreibung“ auf 8 Seiten nur die Komplexe „Groß- und Kleinschreibung“, „Fremdwörter“, „Drei gleiche Mitlaute“ und „Zusammen- und Getrennschreibung“ Erwähnung finden). Andere, wie z. B. das Wörterbuch „Rechtschreibung“ von Binder/Weinmaier, enthalten gar keinen separaten Regelteil, sondern stellen die „häufigsten Fehlerquellen [...] in besonders hervorgehobenen Regelkästen“ dar, die „benutzerfreundlich in die Abfolge der Stichwörter eingereiht“ sind; durch diese Kombination erhalte das Nachschlagewerk „einen einzigartigen Gebrauchswert“ (5). Stetter wiederum beschreitet in seinem Buch „Wie schreibt man das/ß?“ den Weg, dem Wörterverzeichnis ein umfangreiches „Glossar grammatischer und orthographischer Begriffe“ (306–388) anzugliedern, auf das von jedem der ca. 4000 Stichwörter aus systematisch verwiesen wird.

Eine Sonderstellung innerhalb dieser Gruppe (I) nimmt das „Österreichische Wörterbuch“ ein. Es ist gleichsam der Duden der Österreicher, jedoch in stärkerem Maße als dieser für den Gebrauch in den Schulen bestimmt und „nach pädagogischen Grundsätzen gestaltet“ (9). Über Unterschiede im Datenangebot und in der Struktur der Wörterbuchartikel soll auf einen Blick die Gegenüberstellung der Artikel zum Lemma *Cartoon* aus den erwähnten Wörterbüchern informieren:

Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache

(20. Aufl. 1991)

**Car/toon** [kar'tu:n], der *od.* das; -[s], -s <engl.> (Karikatur, Witzzeichnung; kurzer Comic strip); **Car/too/njst**, der; -en, -en; † R 197 (Cartoonzeichner); **Car/too/ni/stin**

Österreichisches Wörterbuch

(37. Aufl. 1990)

**Cartoon** der [kartʊn], -(s)/ -s, das C.: Karikatur, Witzzeichnung

Mackensen: Deutsche Rechtschreibung

(1990)

**Car/toon** [kartʊn] m., s. (~[s]; ~s) (Karikatur)

Binder/Weinmaier: Rechtschreibung

(1991)

**Car'toon** (der/das, -s, -s) (engl) Karikatur; kurzer Comic. Cartoonist.

Stetter: Wie schreibt man das/ß?

(1991)

**Cartoon**

das/der Cartoon, des Cartoons, die Cartoons → Amerikanismen und Anglizismen

(II) Nachschlagewerke zu den orthographischen Regeln insgesamt, Wörterbücher/Nachschlagewerke zu einzelnen orthographischen Teilbereichen

Neben den Rechtschreibwörterbüchern der Gruppe (I) – und diese ergänzend – gibt es eine Reihe von weniger umfangreichen, speziellen Wissensspeichern und Ratgebern, die entweder die geltende Regelung sämtlicher or-

thographischer Bereiche oder die Regeln zu einzelnen, als besonders schwierig geltenden Teilbereichen weitaus differenzierter, ausführlicher und beispielreicher erläutern als das in den Wörterbüchern der Gruppe (I) möglich ist.

So kommt beispielsweise der Rechtschreibduden in seinem Regelteil für die Kommasetzung mit 38 Regeln (R 90 – R 127) aus, während im Spezialratgeber zur Interpunktion „Punkt, Punkt, Komma, Strich“ von Baudusch dafür 110 Regeln (R 90 – R 199) aufgewandt werden. (Wir lassen hier dahingestellt, inwieweit es sich um ‚Regeln‘ im strengen Sinne handelt.)

Die Regelung insgesamt wird dargestellt z. B. in

W. Mentrup: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung.

D. Nerijs (Hrsg.): Die Regeln der deutschen Rechtschreibung.

H. Schmidt/G. Volk: ABC der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung.

Als besonders problemträchtige Bereiche, denen zum Teil mehrere spezielle Nachschlagewerke gewidmet sind, gelten die folgenden vier:

– Interpunktion, dazu z. B.

D. Berger: Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen.

R. Baudusch: Punkt, Punkt, Komma, Strich.

Ch. Stetter: Richtige Zeichensetzung durch neue, vereinfachte Regeln.

– Schreibung von Homophonen/Heterographen, dazu z. B.

W. Mentrup: mahlen oder malen?

J. Riehme: Gleich gesprochen – verschieden geschrieben.

– Groß- und Kleinschreibung, dazu z. B.

W. Mentrup: Wann schreibt man groß, wann schreibt man klein?

Ch. Stetter: Richtige Groß- und Kleinschreibung durch neue, vereinfachte Regeln.

P. Ewald/D. Nerijs: Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen.

– Getrennt- und Zusammenschreibung, dazu z. B.

D. Herberg/R. Baudusch: Getrennt oder zusammen?

### (III) Schulwörterbücher

Es mag verwundern, daß in diesem Zusammenhang die weitgefächerte Spezies der sog. Schulwörterbücher genannt wird. Der Grund dafür ist, daß – wie Kühn (1991, 455) verallgemeinernd feststellt – „die Schulwörterbuchschriftung [...] im Deutschen ein verkleinertes Spiegelbild der Geschichte der Rechtschreiblexikographie“ ist. Ihrem Charakter und ihrer Funktion nach sind die bisherigen Schulwörterbücher „lediglich orthographische Kontrollbücher“ (467), die semantische Gesichtspunkte stark oder gänzlich vernachlässigen. Die orthographische Ausrichtung von Schulwörterbüchern ist dadurch verursacht, daß der Schulunterricht das Beherrschen der Schreibnormen vermitteln soll und daß diese Beherrschung „mit einem hohen gesellschaftlichen Prestige in Verbindung gesetzt wird“ (Kühn 1991, 460). Das gilt gleichermaßen für die sog. Eingangswörterbücher, in denen ein reduzierter Wortschatz in einer alphabetischen Liste zusammengestellt ist, wie für die sog. Einsatzwörterbücher, die für das tatsächliche Nachschlagen bestimmt sind.

Beispiele für Eingangswörterbücher:

ABC-Duden.

Fidibus. Kleines deutsches Wörterbuch 1/2.

Mein erstes Wörterbuch.  
 Beispiele für Einsatzwörterbücher:  
 Wörter suchen und finden mit Taps.  
 Wörterbuch für die Grundschule.  
 Kleines Österreichisches Wörterbuch.

(IV) Wörterbücher/Nachschlagewerke, in denen die Rechtschreibung nicht der primäre Kodifikationsaspekt ist

Diese Gruppe ist in ihrer Zusammensetzung am heterogensten: Es müssen zu ihr sprachliche Ratgeber wie „Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle“ oder „Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch“ ebenso gezählt werden wie die allgemeinen muttersprachlichen Wörterbücher, Fremdwörterbücher usw. Sie alle verbindet als kennzeichnendes Merkmal, daß sie neben semantischen, grammatischen, stilistischen, orthoepischen u. ä. auch orthographische Gesichtspunkte mitberücksichtigen, die Rechtschreibung jedoch nicht zum dominierenden Informationsbereich erheben. So vermitteln etwa einsprachige Wörterbücher durchaus die normgerechte graphische Realisierung ihrer Lemmata, und die erwähnten Ratgeber enthalten neben Wortartikeln, in denen orthographische Einzelfragen geklärt werden, thematisch angelegte Artikel, in denen auch orthographische Problemkomplexe wie Apostroph, Bindestrich, Getrennt- und Zusammenschreibung, Komma usw. im Zusammenhang dargestellt sind.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen auf die vier Gruppen, geschweige denn auf einzelne Wörterbuchexemplare im Detail einzugehen. Im Zentrum der folgenden Darlegungen steht daher der Rechtschreibduden als Hauptbezugspunkt, was sowohl durch seine objektive Stellung und Rolle in der Sprachgemeinschaft als auch durch den äußeren Anlaß dieses Beitrages gerechtfertigt ist.

3. *Der genuine Zweck von Rechtschreibwörterbüchern und der Duden*

Den genuinen Zweck eines Gebrauchsgegenstandes (also auch jedes Wörterbuches) kann man mit Wiegand darin sehen, „daß er anhand bestimmter Eigenschaften gebraucht werden kann, um diejenigen Ziele zu erreichen, um deren Erreichung willen er hergestellt wurde“ (1987, 199). Die Zweckbestimmung von Rechtschreibwörterbüchern wäre dann, „die geltende rechtschreibliche Norm zu präsentieren und Hilfe bei der Lösung von Rechtschreibproblemen zu leisten“ (Augst/Schaeder 1991, 77). Oder mit Kohrt (1991, 421): „Wahrhafte Rechtschreibwörterbücher haben die ausschließliche (oder zumindest primäre) Funktion, die der externen orthographischen Norm gemäße (und ergo ‚korrekte‘) Schreibung von Ausdrucksformen einer Sprache zu kodifizieren (und damit die Befolgung dieser Norm zu erleichtern).“ Das Rechtschreibwörterbuch ist mithin ein Spezialwörterbuch zur Kodifizierung einer sprachlichen Teilnorm und verlangt eine dementsprechende Gestaltung.



Ein internationaler Rundblick läßt erkennen, daß dem auf verschiedene Weise Rechnung getragen wird. Abgesehen davon aber, daß es für einige Sprachen, so für das Englische, gar keine speziellen Rechtschreibwörterbücher gibt (seine Aufgaben werden von allgemeinen Wörterbüchern der Standardsprache mit wahrgenommen), sind als gemeinsames Merkmal bei der Mehrzahl der Rechtschreibwörterbücher die Kernbestandteile Wörterverzeichnis und Regelteil – freilich mit schwankenden Anteilen am Gesamtwörterbuch und in unterschiedlichster Ausgestaltung – festzustellen. Auch bei der schriftlichen Kodifizierung der deutschen Rechtschreibung wird seit jeher auf diese Weise zweigleisig verfahren – und das nicht von ungefähr. Diese universelle Verfahrensweise gewinnt durch die plausible Komplementaritätshypothese von Kohrt (1987), der zufolge zur Aufzeichnung der graphischen Norm Regelteil und Wörterverzeichnis gleichermaßen und gleichberechtigt gehören, wobei das Wörterverzeichnis die einzelwortbezogenen oder singulären Regeln, der Regelteil die einzelwortübergreifenden oder generellen Regeln im Sinne einer doppelten Kodifikation der Orthographie enthält, ihre nachträgliche theoretische Rechtfertigung und Begründung. Darüber hinaus sind in nahezu allen Rechtschreibwörterbüchern weitere Bauteile wie Benutzungshinweise, spezielle Vorschriften und Verzeichnisse, Alphabete, Register u. ä. enthalten (vgl. dazu Herberg 1991), die hier außerhalb der Betrachtung bleiben, weil der genuine Zweck von Rechtschreibwörterbüchern durch die beiden genannten Kernbauteile erfüllt wird. Ihr enges Aufeinanderbezogenensein legt ihre gemeinsame Publikation in einem Buch nahe, ein Prinzip, von dem nach unserer Kenntnis nur wenige Sprachen – z. B. das Russische – abweichen (vgl. Hofrichter 1991).

Sucht man Exemplare für strikt auf die Vermittlung der generellen und der singulären Schreibregeln, also auf ihren genuine Zweck konzentrierte Rechtschreibwörterbücher, so findet man sie für die Gegenwart nur im nicht-deutschsprachigen Bereich (so z. B. für das Dänische, das Französische, das Polnische, das Tschechische) und für das Deutsche nur in der Vergangenheit (z. B. im „Vollständigen Orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache“ von K. Duden von 1880).

Kennzeichnend ist für alle – bei zum Teil erheblichen quantitativen Unterschieden –, daß sie die mehr oder weniger ausführliche Darstellung der orthographischen Regeln enthalten und daß die Auswahl des ins Wörterverzeichnis aufgenommenen Wortmaterials maßgeblich durch orthographische Gesichtspunkte mitbestimmt ist, d. h. daß man möglichst viele orthographische Problemfälle zu erfassen versucht. Was die Struktur der einzelnen Wortartikel angeht, so ähnelt sie sich in den genannten Wörterbüchern naturgemäß stark. „Sie alle geben beim Einzelstichwort neben der normgerechten Schreibung bestimmte Hinweise zu grammatischen Erscheinungen: zur Wortklasse, zum Genus und zu den Genusformen, zur Deklination, Konjugation, Komparation u. ä. [...] In keinem dieser Wörterbücher finden sich jedoch weitergehende semantische, etymologische, stilistische, regionale, zeitliche oder sonstige zu-

sätzliche Angaben bei den einzelnen Stichwörtern“ (Nerius 1990, 1300). Und Ähnliches gilt – wie gesagt – für die 1. Auflage von Dudens Wörterbuch (1880). Stellt man die Artikel eines beliebig herausgegriffenen Stichwortes aus der 1. und aus der 20. Duden-Auflage gegenüber, so wird auf einen Blick sichtbar, wie weit sich die heutige Darstellungsform von dem genuin Notwendigen entfernt hat:

1. Auflage (1880)	20. Auflage (1991)
<b>Majonnaise</b> s. Mayonnaise	<b>Ma/jo/nä/se</b> , die; -, -n ( <i>eindeutschend für Mayonnaise</i> )
<b>Mayonnaise</b> , die; –	<b>Ma/yon/nai/se</b> [maj o'ne:zə, <i>österreich. ... 'nɛ:z</i> ], die; -, -n <franz.; nach der Stadt Mahón [ma'ɔn] auf Menorca> (kalte, dicke Soße aus Eigelb u. Öl); <i>vgl. auch Majonäse</i>

Die Aufnahme nicht-orthographischer Informationen – zur Grammatik, zur Betonung und Aussprache, zur Herkunft, zur Bedeutung, zur regionalen, fach- und anderssprachlichen, zeitlichen und stilistischen Markierung –, die bereits in der 3. (1887) und 4. (1894) Auflage von K. Duden selbst eingeführt wurde, ging Hand in Hand mit der kontinuierlichen Ausweitung des aufgenommenen Wortmaterials, so daß den ca. 27 000 Stichwörtern der 1. Auflage heute 115 000 Stichwörter gegenüberstehen. Diese spezifisch deutsche und im Duden extrem vorangeschrittene Entwicklung vom genuinen Rechtschreibwörterbuch zum kurzgefaßten Mehrzweck-, Allzweck-, Über- oder Universalwörterbuch (mit allenfalls besonderer Berücksichtigung der Orthographie) ist gerade in jüngerer Zeit des öfteren beschrieben – und häufig kritisch gewertet – worden (vgl. z. B. Hatherall 1986, Nerius 1988, 1988 a, 1990, Sauer 1988, Siegl 1989, Augst/Schaefer 1991, Bergenholz 1991, Kohrt 1991, Augst 1992 u. a.).

Dafür, daß der Duden nach seinem Selbstverständnis „nicht nur ein Rechtschreibbuch ist, sondern auch die Funktion eines Volkswörterbuchs erfüllt“ (Vorwort zur 20. Auflage, 6), lassen sich Erklärungen anführen wie die volkspädagogischen Intentionen Konrad Dudens (und seiner Nachfolger), das Fehlen eines brauchbaren, handlichen allgemeinen Wörterbuches des Deutschen bis zur Mitte der 60er Jahre, verkaufsstrategische Gesichtspunkte des Verlages und sicher einige weitere. Schließlich ist die Aussage: „Der Duden reicht aus, er ist handlich und man findet alles darin“ (Kühn/Püschel 1982, 139), die selbst Lehrer zu Protokoll geben, keine schlechte Empfehlung für dieses Produkt. Und daß die Dudenredaktion ihr Bestes tut, um die Qualität des ‚Flaggschiffes‘ ihrer 10-bändigen Duden-Reihe im Rahmen des gegebenen Konzeptes ständig zu verbessern, sei ausdrücklich anerkannt.

Dennoch bleiben bestimmte Aspekte problematisch; wir nennen drei:

- Die einzigartige Monopolstellung dieses Rechtschreibwörterbuches trägt dazu bei, daß andere Sprachnachschlagewerke daneben häufig gar nicht wahrgenommen geschweige denn benutzt werden.
- Die funktionale Ausweitung des ursprünglich als Spezialwörterbuch konzipierten Werkes zum allgemeinen Wörterbuch für möglichst viele sprach-

liche Zweifelsfälle birgt die Gefahr in sich, „daß eine so breite Palette von Informationen Abstriche in Hinsicht auf Tiefgründigkeit, Exaktheit und Wissenschaftlichkeit bei den nicht-orthographischen Angaben zur Folge hat“ (Nerius 1990, 1302), so daß der Duden in dem Verdacht steht, „vieles, aber nichts richtig zu können“ (Augst 1991, 210).

- Die dem Duden durch den oben zitierten KMK-Beschluß von 1955 zugefallene Rolle einer Entscheidungsinstanz in Fragen der Rechtschreibung dehnt der Benutzer nun irrtümlich automatisch auf all die anderen sprachlichen Informationen zu Grammatik, Bedeutung, Stil usw. aus. „Der Rechtschreibduden wird zum Richter über die ganze Sprache“ (Augst 1991, 211), was ihm mitnichten zukommt.

Angesichts dieser Situation und mit dem durch neuere Erkenntnisse von Orthographietheorie und Wörterbuchforschung geschärften Problembewußtsein wird neuerdings immer dringlicher die Frage aufgeworfen, welche vernünftigen, zweckmäßigen Lösungen es im Interesse der Benutzer geben könnte, um das Rechtschreibwörterbuch des Deutschen aus dem Spannungsfeld von Spezialwörterbuch und Allgemeinwörterbuch zu befreien.

#### 4. Alternativen in der Diskussion

Die wissenschaftliche Diskussion um Inhalt und Form künftiger Rechtschreibwörterbücher wurde jedoch nicht nur durch den seit längerem als problematisch erkannten Volks(wörter)buch-Anspruch des Dudens ausgelöst, sondern bekam zusätzliche Impulse durch die Notwendigkeit, sich im Rahmen der Arbeiten zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung mit Fragen des einem künftigen amtlichen Regelwerk beizugebenden amtlichen Wörterverzeichnisses und seiner Spezifik gegenüber dem Wörterverzeichnis eines Rechtschreibwörterbuches auseinanderzusetzen (vgl. Kommission 1989, 213–221) und erhielt einen jüngsten Schub nach der 1990 gemachten Ankündigung der Integration von Duden-Ost und Duden-West, die den „Anstoß für eine grundlegende Neubesinnung“ (Kohrt 1991, 449) hätte bieten können, welche Chance jedoch fürs erste vertan worden ist (vgl. 1.). Das Thema bleibt also weiter auf der Tagesordnung. Die bislang vorgebrachten Vorstellungen lassen sich drei Lösungsansätzen zuordnen. Sie sind alle mehr oder weniger explizit auf den Status quo mit dem Duden als dem verbreitetsten aller Rechtschreibwörterbücher bezogen und lassen sich kurz folgendermaßen charakterisieren:

- Erhaltung des multifunktionalen Dudens mit gewissen Verbesserungen (4.1.)
- Weiterentwicklung des multifunktionalen Dudens zu einem allgemeinen Sprachlexikon für jedermann (4.2.)
- Zurückführung des multifunktionalen Dudens auf seinen ursprünglichen und genuinen Zweck, ein Spezialwörterbuch für Orthographie zu sein bzw. Schaffung eines genuinen Rechtschreibwörterbuches (4.3.).

#### 4.1. *Erhaltung des multifunktionalen Dudens mit gewissen Verbesserungen*

Diese ‚konservative‘ Auffassung wird weniger von theoretisch-linguistischer Seite, sondern vor allem von stärker mit den Anforderungen und Problemen der täglichen Sprachpraxis konfrontierten Fachleuten vertreten, die möglicherweise die schweigende Mehrheit der ‚normalen‘ Benutzer hinter sich haben. Für sie hat sich der Duden in der tradierten Form als Sprachnachschlagewerk für den Alltag im großen ganzen bewährt. Infolgedessen bezweifeln sie, daß ein ‚rein‘ oder ‚strikt‘ orthographisch ausgerichtetes Spezialwörterbuch ein tatsächliches Desiderat ist und einem echten Benutzerbedürfnis entspricht. „Eine Reduktion der Stichwörter, aber auch eine Reduktion der Informationen, die über das rein Orthographische hinausgehen, wird verschiedentlich diskutiert. Solch ein Reduktionsvorschlag ist sehr akademisch oder mit anderen Worten: nicht praxisbezogen und unangemessen abstrakt, theoretisch, d. h. nicht benutzerbezogen. Zu überlegen wäre eher, wie und in welchen Bereichen der Duden noch benutzerfreundlicher gestaltet werden kann“ (Müller 1991, 337). Auch Bickes (1991, 233) plädiert dafür, die Hände von einem strikt orthographischen Wörterbuch zu lassen und empfiehlt, statt dessen ein „pädagogisches Rechtschreibwörterbuch“ zu schreiben, in dem „das Bedürfnis des Benutzers nach ganzheitlichem Sprachwissen berücksichtigt wird und dabei auch scheinbar orthographieferne Information gegeben wird bzw. Hinweise auf andere Wörterbücher eingearbeitet werden.“ Mit solchen Anregungen steht Bickes bereits in der Nähe von Augsts (1991) Vorstellungen, die im folgenden zu nennen sind. Augst (1992) stellt andererseits ebenfalls das Thema der Verbesserung des Rechtschreibdudens in den Vordergrund.

#### 4.2. *Weiterentwicklung des multifunktionalen Dudens zu einem allgemeinen Sprachlexikon für jedermann*

Angesichts der spezifisch deutschen orthographielexikographischen Gegebenheiten ist es einleuchtend, daß das Thema Neukonzipierung von Rechtschreibwörterbüchern häufig in engem Zusammenhang mit Fragen des allgemeinen einsprachigen Wörterbuchs behandelt wird, da ja im Rechtschreibduden beide zur Einheit des Mischtyps ‚allgemeines Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Orthographie‘ verschmolzen sind.

Mitunter stehen deshalb Überlegungen zur Weiterentwicklung derjenigen Komponenten, die am Duden das ‚allgemeine Wörterbuch‘ verkörpern, sogar im Vordergrund, wie z. B. bei Augst (1991), der bisher die Frage am konkretesten gestellt hat: „Wie [...] müßte ein Buch aussehen, das die Rechtschreibwörterbücher (DUDEN, MACKENSEN, KNAUR u. a.) als ein wirkliches „Volkswörterbuch“, d. h. „allgemeines Wörterbuch“ ersetzen könnte, d. h. das in gleicher Weise zum Nachschlagen und Darinlesen geeignet ist?“ (a. a. O., 214) Da diese Fragestellung nicht primärer Gegenstand unseres Beitrages ist, sei sein Lösungsvorschlag lediglich knapp umrissen: Augst plädiert für ein sog. ‚Sprachlexikon‘, das er in kritischer Weiterentwicklung der Konzeption des

Sprachbrockhaus als eine ganzheitliche Präsentation des deutschen Wortschatzes mit Elementen des Sachwörterbuchs sieht. „Es soll jedermann als erste Auskunftsource dienen, wenn er konkrete einzelne Probleme hat, z. B. mit der Rechtschreibung, der Aussprache, der Morphologie, der Bedeutung, der stilistischen oder arealen Markierung, und ihn vor allem auch bei der Suche nach sinnverwandten Wörtern unterstützen. Es soll ihm darüber hinaus die vielfältigen Ordnungsstrukturen des Wortschatzes vorführen. Hilft der Griff zu diesem allgemeinen Wörterbuch, dem Sprachlexikon, nicht weiter, dann können, falls zugänglich, Spezialwörterbücher herangezogen werden, z. B. zur Orthographie oder Bedeutung“ (a. a. O., 218). Damit hat der Autor dargetan, daß er in der Rolle, die heute der Rechtschreibduden spielt, ein ganz anders gestaltetes Sprachbuch sehen möchte. Die „Rückführung des Rechtschreibwörterbuches des heutigen Zuschnitts auf ein Rechtschreibwörterbuch als Spezialwörterbuch für Laien und Experten“ hält er andererseits für „möglich und sinnvoll“ (a. a. O., 219), ohne sich jedoch über seine Vorstellungen von diesem Spezialwörterbuch im einzelnen zu äußern. Dies tun mehr oder weniger detailliert die Autoren, die den unter 4.3. dargestellten Lösungsansatz favorisieren.

#### *4.3. Zurückführung des multifunktionalen Dudens auf seinen ursprünglichen und genuinen Zweck, ein Spezialwörterbuch für Orthographie zu sein bzw. Schaffung eines genuinen Rechtschreibwörterbuches*

Es hängt sicher auch mit dem derzeit noch sehr vorläufigen Erkenntnisstand zusammen, daß sich die meisten Befürworter eines genuinen Rechtschreibwörterbuches in ihrer Argumentation ausdrücklich auf den Duden beziehen und mehr oder weniger weitgehende Vorschläge zu seiner entsprechenden Reformierung machen (z. B. Augst 1987, Neri 1988 und 1988 a, Sauer 1988, Siegl 1989, verschiedene Beiträge in Augst/Schaefer (Hrsg.) 1991). Dahinter steht die Vorstellung, daß ein so veränderter Duden die Funktion des genuinen Rechtschreibwörterbuches für das Deutsche übernehmen könnte. Nur vereinzelt erst wird über diesen Bezugsrahmen hinausgedacht und zur wirklichen Neukonzeption eines Rechtschreibwörterbuches angesetzt wie bei Kohrt (1991). Wohlbegründete und ausgereifte Detailvorschläge zu dessen Gestaltung dürfen wohl erst als Resultate des oben erwähnten Forschungsprojektes zur Geschichte, Systematik und Benutzung von Rechtschreibwörterbüchern Mitte der 90er Jahre erwartet werden.

Einig sind sich alle Autoren, daß mit Blick auf „die heutzutage unter der Rubrik ‚Rechtschreibwörterbücher‘ gehandelten Nachschlagewerke“ (Kohrt 1991, 446) und insbesondere auf den Rechtschreibduden die „Rückbesinnung auf den eigentlichen Zweck des orthographischen Lexikons“ einhergehen müßte mit der mehr oder weniger grundsätzlichen „Reduktion des Informationsangebots“ (a. a. O.). Explizit oder implizit wird davon ausgegangen, daß die Kernbestandteile des genuinen Rechtschreibwörterbuches der Regelteil und

das Wörterverzeichnis sind, die sich komplementär zueinander verhalten. Über ggf. darüber hinaus nötige bzw. wünschenswerte Wörterbuchteile gibt es bisher nur wenige Äußerungen (Herberg 1991, Augst 1992). Die Vorstellungen über die zweckgerechte Gestaltung des Regelteils bleiben vorerst relativ vage; es scheint jedoch, daß Nerius (1988 a) die wichtigsten Anforderungen treffend zusammenstellt: „eine möglichst klare Strukturierung und Hierarchisierung [...], eine sprachwissenschaftlich angemessene Erfassung der Gegenstandsbe-  
reiche der Orthographie, Explizität der Regelformulierung, deutliche Trennung von Regeln, Erläuterungen, Hinweisen und Feststellungen und bessere und vor allem widerspruchsfreie Verzahnung von generellen Regeln und Einzel-  
festlegungen im Wörterverzeichnis“ (259).

Bedeutend mehr Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang dem ‚Wörterverzeichnis‘ zuteil. Dabei werden sowohl für die Makrostruktur (Lem-  
mabestand) als auch für die Mikrostruktur (Inhalt und Struktur der Wörter-  
buchartikel) unterschiedlich weit reichende Reduktionsvorschläge unterbreitet;  
das Kriterium für die Berücksichtigung eines Lemmas bzw. einer lexikographi-  
schen Information ist die orthographische Relevanz. Was den Lemmabest-  
and eines genuinen Rechtschreibwörterbuchs betrifft, so kann es sich nur  
um eine begründete Auswahl handeln, und es „sollte auch nicht der Anschein  
von Vollständigkeit zu erwecken versucht werden“ (Nerius 1988 a, 259). Nach  
der Auffassung von Nerius (a. a. O.) gehört dazu „sicher der standardsprach-  
liche Grundwortschatz, speziell die Simplicia mit den entsprechenden morpho-  
logischen Angaben wie Genus, Flexion, Komparation usw., und alle Wörter  
einschließlich wesentlicher Teile des Fremdwortbestandes, die in einem der  
orthographischen Teilgebiete Besonderheiten aufweisen oder Zweifelsfälle dar-  
stellen. Dazu gehören aber nicht Fachtermini aus notwendigerweise willkürlich  
ausgewählten Fachgebieten und ebensowenig eine irgendwie willkürlich aus-  
gewählte Zahl von Eigennamen, sondern allenfalls eine auf klar erkennbare  
Subklassen begrenzte Zahl von Namen.“ In ähnlicher Weise hatte bereits Augst  
(1987, 101 ff.) argumentiert, der als Mindestbestand „alle Ausnahmen in der  
Schreibung der standardsprachlichen = schriftdeutschen Wörter“ und „dazu  
alle Zweifelsfälle“ sowie „alle standardsprachlichen Grundwörter (Simp-  
plizia)“ nennt. Reduziert werden sollte nach Augst vor allem in folgenden  
Bereichen: „Zusammensetzungen, bestimmte Ableitungstypen, dialektal be-  
grenzte Wörter, stilistisch nicht schriftsprachliche Wörter, veraltete Wörter,  
Fachausdrücke, Fremdwörter und Eigennamen“ (103).

Mit Hilfe des Konzeptes von Zentrum und Peripherie versucht Scharn-  
horst (1991) als das ‚Zentrum‘ des Wörterverzeichnisses „jene graphischen  
Wortformen genauer zu bestimmen, deren Schreibung durch eine möglichst  
geringe Zahl genereller Regeln festgelegt werden kann“ (495); es handelt sich  
dabei um „Wörter, die appellativischen Charakter haben, monomorphema-  
tisch, häufig gebraucht und stilistisch neutral sind, die als gemeinsprachlich  
(also nicht speziell fachsprachlich) gelten, weder neu noch veraltend und auf  
dem gesamten deutschen Sprachgebiet üblich sind“ (496).

Am ausführlichsten und konsequentesten diskutiert Kohrt (1991) die Möglichkeiten der Entschlackung des Wörterverzeichnisses. Er tut dies unter dem Aspekt der Wortbildung und plädiert dafür, daß „man auf die Verzeichnung vieler überflüssiger Ableitungen und Zusammensetzungen verzichtet“ (425). Im Bereich der Zusammensetzungen sollten vor allem geläufige und durchschaubare nicht länger als eigenständige Stichwörter verzeichnet werden, was insbesondere im Duden „zu einer unsinnigen Aufschwellung des Lemmabestandes“ (446) geführt habe. Inwieweit ähnlich rigide Praktiken bei der Lemmaaufnahme auch für Ableitungen gelten sollten, läßt Kohrt unentschieden. „Auf alle Fälle aber sollten alle gebundenen Formen im Rahmen der Wortbildung den Benutzern der Wörterbücher durchgängig über selbständige Einträge verfügbar gemacht werden, ganz gleich, ob sie in den Bereich der Derivation oder den der Komposition fallen“ (447). Freilich verlangt eine drastische Reduktion der Stichwortmenge „eine Veränderung bisher üblicher Einstellungen der Sprachteilhaber und insbesondere ihrer Nachschlagepraxis“; insgesamt überwiegen für Kohrt aber die Vorteile wie: „Leichtere Überschaubarkeit, flexiblere Gebrauchsmöglichkeiten, Erhöhung der Benutzungsdauer, eine Senkung der Seitenzahlen, die letztlich auch den Preis eines solchen Buches reduzieren muß“ (449).

In bezug auf die Mikrostruktur der Wörterbuchartikel konvergieren die Vorstellungen darin, daß zusätzlich zum Lemma „nur solche Angaben Eingang in einen Wörterbuchartikel finden [sollen], die in irgendeiner Weise die Rechtschreibung des jeweiligen Wortes betreffen“ (Augst/Schaeder 1991, 90). Noch nicht endgültig ausgemacht ist, welche Arten von Angaben das im Einzelfall sind. Grob vereinfacht zeichnet sich in der Diskussion – wendet man auch hier das Konzept von Zentrum und Peripherie an – das folgende Bild ab

Zentrum	Übergangszone	Peripherie	Grenzspähre
grammatische Angaben (Hauptvarianten) Beispiele	Ausspracheangaben	diasystematische Markierungen	etymologische Angaben
	Bedeutungsangaben enzyklopädische Hinweise		

Die im ‚Zentrum‘ stehenden Informationen werden von fast allen Autoren für unverzichtbar, die in der ‚Grenzspähre‘ stehenden (Etymologie) von allen für verzichtbar gehalten. Insgesamt wird sichtbar, daß die Angaben ihrem Wesen nach vom ‚Zentrum‘ über die ‚Übergangszone‘ und ‚Peripherie‘ bis zur ‚Grenzspähre‘ an orthographischer Relevanz abnehmen und damit ihre Legitimation im Rechtschreibwörterbuch im selben Maße verlieren. Orthographisch relevant sind mithin solche zusätzlichen Angaben, die das Lemma in abgewandelten graphischen Formen (z. B. *klar*, *klarer*, *klarste*) bzw. in kombinierter Verwendung (z. B. *sich über etwas im klaren sein*) präsentieren. Die Notwendigkeit der Angaben anderer formaler Eigenschaften des Wortes (Betonung, Ausspra-

che) ist nicht zwingend, und Bedeutungshinweise sollten ausschließlich der Differenzierung von Homophonen/Heterographen dienen (z. B. *malen* (Bilder)/*mahlen* (Korn)).

##### 5. *Statt eines Resümees: Blick nach vorn*

Die hier entworfene Skizze des augenblicklichen Standes der Diskussion mußte notwendigerweise vieles vereinfacht und vergrößert darstellen, manches auch ganz unerörtert lassen (so z. B. die Frage, ob es je gesonderte Rechtschreibwörterbücher für Laien und für Experten geben sollte). Genauer informiert der umfangreiche Band von Augst/Schaeder (Hrsg.) (1991), der das Siegener Expertenkolloquium „Das Rechtschreibwörterbuch aus der Sicht der Lexikographie und Graphematik. Kritische Analysen und Leitlinien zur Neugestaltung“ (6./7. Juni 1990) dokumentiert.

Die folgenden und den Beitrag abschließenden Bemerkungen sollen kein Resümee ziehen, sondern vielmehr in aller Kürze ein paar strategische Gesichtspunkte zur Sprache bringen, die vielleicht für den weiteren Gang der Dinge bedenkenswert sind.

Naturgemäß steht bei den Analysen zur Geschichte und zum Status quo der deutschen Rechtschreiblexikographie der Duden im Zentrum der Aufmerksamkeit. Weniger günstig im Interesse von phantasievollen, kreativen Alternativen scheint es uns zu sein, daß er auch bei den meisten der vorliegenden perspektivischen Überlegungen die zentrale Rolle als Bezugspunkt und ‚Meßlatte‘ spielt: er soll erhalten, verbessert, weiterentwickelt, zurückgeschnitten, ersetzt usw. werden. Nur durch diese ausschließliche Fixierung auf den Duden kann auch der Eindruck entstehen, daß manche der vorgetragenen Vorschläge unversöhnlich einander gegenüber- oder zumindest nebeneinanderstehen. Sieht man genauer hin, so kann man erkennen, daß die in 4.1., 4.2. und 4.3. gebündelten Vorstellungen das bestehende Problem nur unterschiedlich akzentuieren und jeweils einzelne seiner Aspekte herausgreifen und verfolgen. U. E. handelt es sich in jedem der Fälle um sinnvolle Aktivitäten, die sich einander nicht ausschließen müssen. Da jedoch realistischerweise anzunehmen ist, daß sie nicht alle zugleich angegangen werden können, schlagen wir die folgende Strategie vor:

Vorrang sollten die wissenschaftlichen Vorarbeiten für die Konzeption eines genuinen Rechtschreibwörterbuches der deutschen Sprache haben, die in engem Zusammenhang mit der geplanten Rechtschreibreform zu sehen sind. Wir vertreten die Meinung, daß gerade für die Normen der Schreibung wegen ihres Sondercharakters im Ensemble sprachlicher Normen – Gesetztheit, hohe Invarianz, geringe Variabilität, starke Verbindlichkeit, keine freie Veränderlichkeit – ein Spezialwörterbuch, wie es für andere Teilnormen auch existiert (Aussprachewörterbuch, Bedeutungswörterbuch, Stilwörterbuch usw.), unerläßlich ist, in dem diese Normen auf zweckmäßige, benutzergerechte Weise kodifiziert, präsentiert und erläutert werden. Es sollte neben den zentralen



Bauteilen Wörterverzeichnis und Regelteil möglichst auch eine knappe Darstellung der Grundsätze der deutschen Rechtschreibung und – als Serviceleistung für den Benutzer – eine Zusammenstellung der von Auflage zu Auflage vorgenommenen rechtsschreiblichen Änderungen enthalten (vgl. Herberg 1991, 291).

Als Vorbild für die Gestaltung kann beispielsweise das dänische „Ret-skrivningsordbogen“ mit seinen ca. 60 000 Lemmata im Wörterverzeichnis dienen (vgl. dazu Baudusch 1988, Hansen 1991). Aber auch in anderer Hinsicht sollte das dänische Vorbild Schule machen: Es wurde als offizielles Rechtsschreibwörterbuch im ministeriellen Auftrag von einer dazu ermächtigten Institution, dem Dänischen Sprachrat, erarbeitet. Im Zusammenhang mit einer etwaigen Neuregelung der deutschen Rechtschreibung wäre auch für das Deutsche ein offizielles Rechtsschreibwörterbuch von einer im Regierungsauftrag handelnden Institution neu zu schaffen. Auf dieses Rechtsschreibwörterbuch würde dann die Autorität, in orthographischen Fragen maßgebend und normsetzend zu sein, übergehen müssen.

Dies zu fordern und zu tun heißt nun aber u. E. nicht notwendigerweise, vom Duden in seiner heutigen Gestalt und Funktion Abschied nehmen zu müssen. Auch wenn man sich für die Schaffung eines genuinen und offiziellen deutschen Rechtsschreibwörterbuches einsetzt, wie wir es tun, kann man das handliche allgemeine Mehrzweckwörterbuch für Muttersprachler, das einige weitere ihrer sprachlichen Informationsbedürfnisse befriedigt, durchaus für nützlich und in dieser Richtung weiter qualifizierbar halten – dies alles aber ohne offiziellen Segen und amtlichen Anspruch. Ehrlicher Weise sollte aber über einen zutreffenderen Titel für dieses Buch nachgedacht werden: In Analogie zum „Österreichischen Wörterbuch“ bietet sich „Deutsches Wörterbuch“ an, ein Titel, den bereits die 1990 erschienene Nachfolgeausgabe des ehemaligen Leipziger Rechtsschreibdudens erprobt hat.

Darüber hinaus sollte es auch eine Chance geben für ein ‚Sprachlexikon‘ im Sinne von Augst (1991), das quasi „das Tor [ist], durch das der Sprachteilhaber in die Wörterbuchlandschaft eintritt“ und zugleich „eine Voraussetzung für das Erkennen der Möglichkeit zur sinnvollen Nutzung von Spezialwörterbüchern“ (219). Sein Platz dürfte vorzugsweise im pädagogischen Raum sein.

Es kann u. E. – um unser strategisches Plädoyer zusammenzufassen – nicht darum gehen, ausschließlich eine Aktivität auf Kosten oder zu Lasten der anderen zu favorisieren. Vielmehr sollte realistischer Weise arbeitsteilig vorgegangen werden, indem in Verbindung mit der geplanten Neuregelung der deutschen Orthographie ein amtliches genuines deutsches Rechtsschreibwörterbuch von einer staatlicherseits dazu legitimierten Institution erarbeitet wird, die es fortan auch zu betreuen hätte. Der heutige Rechtsschreibduden könnte dann sein tradiertes Profil eines Mehrzweckwörterbuches für den schnellen Rat Suchenden ausbauen (und auch im Titel zu erkennen geben) und als

solches ohne den Anspruch der Amtlichkeit mit anderen allgemeinen Wörterbüchern konkurrieren.

Anders konzipierte, innovative Wörterbuchtypen à la Sprachlexikon könnten das Spektrum bereichern und weiter vervollständigen.

## 6. Literatur

### 6.1. Wörterbücher, Nachschlagewerke

- ABC-Duden. Ein Übungsbuch für Kinder zum Buchstabieren und Nachschlagen. Mannheim/Wien/Zürich 1971.
- Baudusch, R. 1984: Punkt, Punkt, Komma, Strich. Regeln und Zweifelsfälle der deutschen Zeichensetzung. Leipzig.
- Berger, D. 1968: Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen. Mit umfangreicher Beispielsammlung. Mannheim/Wien/Zürich.
- Binder, D./Weinmaier, B. 1991: Rechtschreibung. München.
- Deutsches Wörterbuch mit einem Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1990.
- Dücker, J./Kempcke, G. (Hrsg.) 1984: Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch. Leipzig.
- Duden 1985: Der Große Duden. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. 18. Neubearbeitung. Leipzig.
- Duden 1986: Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 19., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.
- Duden 1991: Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden, K. 1880: Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig.
- Ewald, P./Nerius, D. 1988: Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen. Leipzig.
- Fidibus. Kleines deutsches Wörterbuch 1/2. Stuttgart 1981.
- Herberg, D./Baudusch, R. 1989: Getrennt oder zusammen? Ratgeber zu einem schwierigen Rechtschreibkapitel. Leipzig.
- Kleines Österreichisches Wörterbuch. Wien 1981.
- Mackensen, L. 1990: Deutsche Rechtschreibung. Völlig neu bearbeitete Auflage. München.
- Mein erstes Wörterbuch. Wien 1987.
- Mentrup, W. 1968: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung. Mannheim/Wien/Zürich.
- Mentrup, W. 1969: Wann schreibt man groß, wann schreibt man klein? Regeln und ausführliches Wörterverzeichnis. Mannheim.
- Mentrup, W. 1971: mahlen oder malen? Gleichklingende, aber verschieden geschriebene Wörter. Mannheim/Wien/Zürich.
- Nerius, D. (Hrsg.) 1991: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung. Erläuterungen und Beispiele. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Österreichisches Wörterbuch. 37., überarbeitete Auflage. Wien 1990.
- Retskrivningsordbogen. Udgivet of Dansk Sprognavn. København 1986.
- Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich 1985.
- Riehme, J. 1988: Gleich gesprochen – verschieden geschrieben. Zum Verwechseln ähnliche Wörter und ihre richtige Schreibung. Leipzig.
- Schmidt, H./Volk, G. 1987: ABC der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung. Ein Regel- und Übungsbuch. 11., neubearbeitete Auflage. Leipzig.

- Stetter, Ch. 1986: Richtige Zeichensetzung durch neue, vereinfachte Regeln. Niedernhausen/Ts.
- Stetter, Ch. 1987: Richtige Groß- und Kleinschreibung durch neue, vereinfachte Regeln. Niedernhausen/Ts.
- Stetter, Ch. 1991: *Wie schreibt man das/ß?* Zweifelsfragen der deutschen Sprache. Niedernhausen/Ts.
- Wörter suchen und finden mit Taps. Ein Wörterbuch für das 2.–4. Schuljahr. München und Ansbach 1978.
- Wörterbuch für die Grundschule. Ein Wörterbuch mit Rechtschreibhilfen zum Grundwortschatz und Übungen zur Sprachbildung. Neubearbeitung. Braunschweig 1984.

## 6.2. Sekundärliteratur

- Augst, G. 1987: Zum Wortbestand der amtlichen Rechtschreibwörterbücher: Duden – Leipzig, Duden – Mannheim, Österreichisches Wörterbuch. In: Aust, H. (Hrsg.): Wörter. Schätze, Fugen und Fächer des Wissens. Festgabe für Theodor Lewandowski zum 60. Geburtstag. Tübingen. 85–114.
- Augst, G. 1991: Rechtschreibwörterbuch – Bedeutungswörterbuch – Sprachlexikon. In: *Lexicographica* 6/1990. Tübingen. 208–221.
- Augst, G. 1992: Läßt sich der Rechtschreibduden verbessern? – Statt einer Rezension zur 20. Auflage (1991). In: *Muttersprache* (102) 4, 289–309.
- Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.) 1991: Rechtschreibwörterbücher in der Diskussion. Geschichte – Analyse – Perspektiven. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris.
- Augst, G./Schaeder, B. 1991: Rechtschreibwörterbücher der deutschen Gegenwartssprache – Analyse, Kritik, Vorschläge. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 31–98.
- Augst, G./Strunk, H. 1988: Wie der Rechtschreibduden quasi amtlich wurde. Zur Genese und zur Kritik des „Stillhaltebeschlusses“ der Kultusministerkonferenz vom 18./19. November 1955. In: *Muttersprache* (98) 4, 329–344.
- Baudusch, R. 1988: Rezension von *Retskrivningsordbogen*, København 1986. In: *ZPSK* (41) 4, 537–539.
- Bergenholtz, H. 1991: Rechtschreibwörterbuch, bleib bei deinen Leisten! In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 403–417.
- Bickes, H. 1991: Einige Bemerkungen zum Verhältnis von Rechtschreibwörterbuch und Sprachbewußtsein. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 227–234.
- Hansen, E. 1991: Das dänische Rechtschreibwörterbuch. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 15–29.
- Hatherall, G. 1986: The ‚Duden Rechtschreibung‘ 1880–1986. Development and Function of a popular Dictionary. In: *The History of Lexicography*. Ed. by R. R. K. Hartmann. Amsterdam/Philadelphia, 85–97.
- Herberg, D. 1991: Zur Funktion und Gestaltung der Vor- und Nachspanne in Rechtschreibwörterbüchern des Deutschen. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 281–294.
- Hofrichter, W. 1991: Rechtschreibwörterbücher im Vergleich. Besonderheiten des schwedischen, des polnischen und des russischen orthographischen Wörterbuches. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 295–334.
- Kohrt, M. 1987: *Theoretische Aspekte der deutschen Orthographie*. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 70).
- Kohrt, M. 1991: Composition, Derivation und die Selektion von Lemmata für ein orthographisches Wörterbuch. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 419–453.
- Kommission 1989: *Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung*. Hrsg. von der Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim. Düsseldorf.
- Kühn, P. 1991: Geschichte und Konzeption deutscher Schulwörterbücher. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 455–489.

- Kühn, P./Püschel, U. 1982: „Der Duden reicht mir“. Zum Gebrauch allgemeiner einsprachiger und spezieller Wörterbücher des Deutschen. In: Wiegand, H. E. (Hrsg.): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II. Hildesheim/New York, 121–151 (Germanistische Linguistik 3–6/80).
- Müller, W. 1991: Einige problematische Dudenbenutzungssituationen. Ein Florileg aus den Sprachanfragen. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 335–361.
- Nerius, D. 1988: Aufgaben und Möglichkeiten orthographischer Wörterbücher. In: Hyldgaard-Jensen, K./Zettersten, A. (Hrsg.): Symposium on Lexicography III. Tübingen, 469–484 (Lexicographica. Series Maior 19).
- Nerius, D. 1988 a: Zur Geschichte und Funktion des Dudens. In: Hyldgaard-Jensen, K./Zettersten, A. (Hrsg.): Symposium on Lexicography IV. Tübingen, 249–264 (Lexicographica. Series Maior 26).
- Nerius, D. 1990: 140. Das Orthographiewörterbuch. In: Hausmann, F. J./Reichmann, O./Wiegand, H. E./Zgusta, L. (Hrsg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Zweiter Teilband. Berlin/New York, 1297–1304.
- Sauer, W. W. 1988: Der „Duden“. Geschichte und Aktualität eines „Volkswörterbuchs“. Stuttgart.
- Sauer, W. W. 1992: Lieber Astern als die Chrysanthemen. Wie gut sind billige Rechtschreib-Wörterbücher? In: Die Welt, 17. 1. 1992, 17.
- Scharnhorst, J. 1991: Das Orthographiewörterbuch unter dem Aspekt von Zentrum und Peripherie. In: Augst, G./Schaeder, B. (Hrsg.), 491–507.
- Siegl, E. A. 1989: Duden Ost – Duden West. Zur Sprache in Deutschland seit 1945. Ein Vergleich der Leipziger und der Mannheimer Dudenaufgaben seit 1947. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 76).
- Wiegand, H. E. 1987: Zur handlungstheoretischen Grundlegung der Wörterbuchbenutzungsforschung. In: Lexicographica 3/1987, 178–227.

*Adresse des Verfassers: Prof. Dr. Dieter Herberg, Institut für deutsche Sprache (IDS), R 5, 6–13, 68161 Mannheim*